

Etappe 140

von Karasu nach Menağzı köyü



Gestern, am zweiten No-Go-Tag meines diesjährigen Pilgerabschnitts, geschah genau das gleiche wie am ersten No-Go-Tag, das Wetter holte gewaltig aus, sammelte alle dunklen Wolken des Nahen Osten und ließ es wie aus Kübeln schütten.

Um zu meiner neuen Übernachtungsstation Akçakoca zu gelangen, trug mich das Hinayana zunächst nach Karasu, dort wo meine vorige Pilgeretappe endete, und dann zwei Tagesmärsche weiter gen Osten. Die Straße entlang des Schwarzen Meeres heißt D 010 und ist leider

nur teilweise so ausgebaut, wie die anderen großen Verkehrswege.

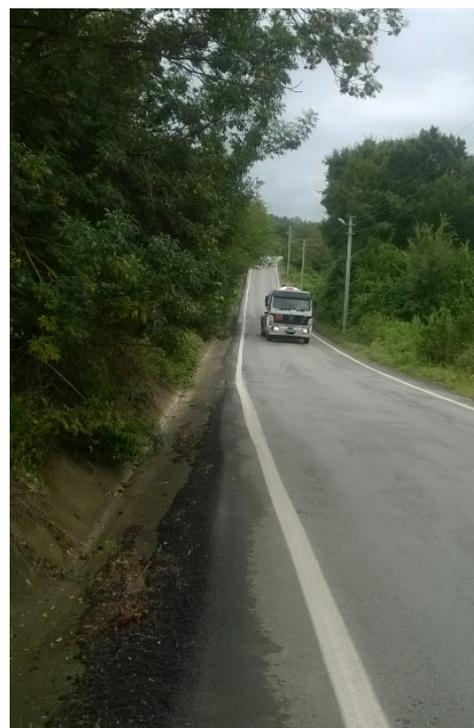
Ja, es gibt sie auch, die vierspurigen Abschnitte plus zwei Pilger-Mehrzweckspuren, aber es gibt auch einzelne dreispurige Abschnitte ohne Pilgerstreifen, meist dann, wenn es steil bergauf geht, was oft der Fall ist. Auf der Karte sah das alles recht eben aus, mal oberhalb der 100-m-Höhenlinie, mal darunter, aber das bedeutet in der Realität, dass es beständig von 10 m Meereshöhe auf 160 m geht und dann wieder zurück. Das wird seeeeehr viel anstrengender werden als alles Bisherige. Die Straßen haben dabei Steigungen wie auf den Alpenpässen, aufwärts konnte ich nur im zweiten Gang fahren. Nur dass so ein Alpenpass nie länger als ein Tagesmarsch war, das Auf und Ab hier scheint aber mein Schicksal für die nächsten Jahre zu sein.

Weiter gibt es normale zweispurige Abschnitte auf dieser Straße, die immerhin von hier bis zur georgischen Grenze geht, was gut 1500 km sein dürften, diese Abschnitte natürlich ohne Pilgerstreifen. Und dann gab es Richtung Akçakoca zunehmend auch anderthalb-



spurige Straßenabschnitte. Das heißt, es war in der Mitte der Fahrbahn eine Fahrspur ausgewiesen

sen, begrenzt durch zwei durchgehende Streifen, und rechts und links davon fand sich noch ein knapp einen Meter breiter Streifen, auf den bei Gegenverkehr auszuweichen ist. Zwei PKWs können einander so bei langsamer Fahrweise gerade passieren. Ist eines der Fahrzeuge aber ein LKW oder ein Bus, so gibt es ein Problem. Und Pilger oder pilgerähnliche Verkehrsteilnehmer scheinen nicht eingeplant zu sein. Dazu stand das Wasser teilweise in sehr hohen Pfützen, so dass die Fahrzeuge es beim Passieren

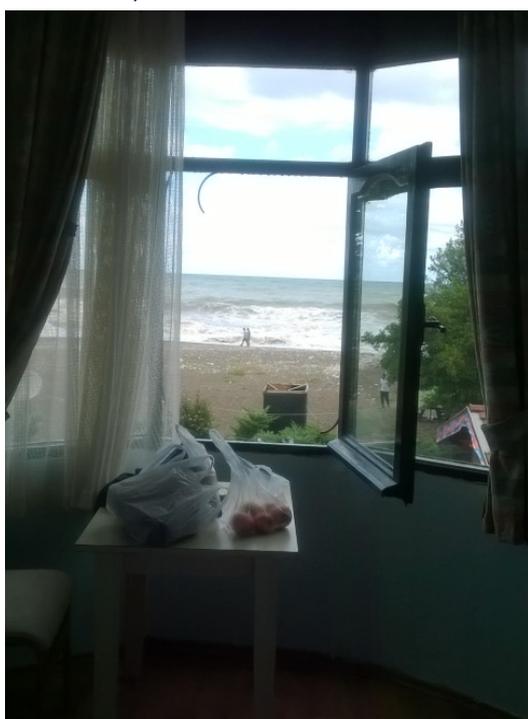


zwei, drei Meter hoch aufspitzen ließen. Aufspritzen ist nicht richtig, die Autos verursachen Wellen, ach was sag' ich: Brecher, die einen armen Pilger, wenn schon nicht von der Straße fegen, so doch intensivst duschen können.

Und dann wurde auch noch das Hinayana verletzt! Es ereignete sich in einer Pfütze, in welcher sich heimtückischer Weise ein ziemlich heftiges Schlagloch versteckt hielt, sodass das Hinayana, eines Trittes für sein rechtes Vorderrad beraubt, mit der Schnauze auf die Straße knallte. Erstaunlicherweise ist das Vorderteil dort unten aber tatsächlich so etwas wie ein Stoßfänger, es fing den heftigen Stoß auf, verformte sich, formte sich blitzschnell ziemlich vollständig zurück und ließ so das Hinayana ähnlich wie ein Gummiball aufdotzen und wieder hoch auf die Straße springen. Die Verformung ist so gering, dass man sie nicht sieht, wenn man es nicht weiß oder ungewöhnlich genau hinschaut, vor allem hindert es das kleine Fahrzeug nicht am Weiterhumpeln. Damit sind wir jetzt schon zwei leicht gehbehinderte Pilger.



Das Hotel Gunbatimi (=„Sonnenuntergangshotel“, das weiße Gebäude zwischen den Bäumen) steht nahe der steilsten Straße, die das Hinayana je gesehen hat, etwa 35%.



Leider gibt es im Hotel keine Klimaanlage und beim Regen (und den gab es ja heftigst), stehen Teile des Zimmers unter Wasser, was dem Zustand des Tisches, des Fußbodens, der Wände und der Stühle nach öfter vorkommen muss, es ist eben ein Hotel der Preisklasse, die sich ein nur mäßig begüterter Pilger gerade noch leisten kann. Dafür hat es eine ideale Lage, mein Zimmer ist vom Meer nur durch den Strand und das zum Hotel gehörige Strandrestaurant (die Baracke im Vordergrund) getrennt, außerdem hatte es bei meiner Ankunft herrliche Wellen, die auch noch eine Weile anhielten, als der Regen aufhörte.

Am nächsten Morgen wollte ich nicht so früh los wie gewöhnlich, denn bei Dunkelheit und möglichem Regen, fürchtete ich doch auf der Straße ohne Pilgerseitenstreifen übersehen zu werden. Schon auf dem Weg vom Hotel zum Hinayana setzte dann auch der Regen ein. Am Ortseingang von Akçakoca

kam mir ein Fahrzeug des Roten Halbmondes mit Blaulicht entgegen - da wird doch nicht auf dem Pilgerpfad ...?

Wenige Kilometer weiter dann bestätigten sich meine Befürchtungen: auf einem der einspurigen Abschnitte der D 010 waren in einer Kurve zwei PKW frontal zusammengestoßen, die Bergungsarbeiten hatten gerade begonnen, die Straße war gesperrt. Ich nahm das als Zeichen, zunächst einmal ins Hotel zurück zu fahren, um dann erst später zu wandern, vielleicht ist dann ja das Wetter besser - und allzu heiß und sonnig wird es heute sicher nicht werden.



Auf diese Art kam ich am zweiten Tag hintereinander zu einem Frühstück. Bald nachdem ich mein Morgenmahl beendet hatte, legte sich der Regen erst einmal, allerdings sagte die Vorhersage, dass es den ganzen Tag über immer wieder zu Regenfällen kommen sollte. Ich entschloss mich daher, heute die eigentlich für morgen geplante kürzere Wanderung von

Melenağzı hierher nach Akçakoca vorzuziehen, und morgen dann den Abschnitt von Karasu nach Melenağzı nachzuholen.



Das Erstaunliche war, dass es trotz der Wettervorhersage während meiner ganzen heutigen Wanderung trocken blieb. (Das Bild zeigt die mit zahlreichen Plastikplanen vor dem Unwetter geschützte Haselnussernte.) Die Sonne blinzelte zwar nur ganz kurz - für Sekunden - zwischen der stets wechselnden und häufig bedrohlich dunklen Wolkendecke hervor, doch der Himmel sonderte während meines heutigen (mit 17 km nicht allzu langen) Weges keinerlei Wasser mehr ab. Und da die Temperatur heute erstmals nicht über 27 Grad stieg, kam ich auch nicht mit triefnassen T-Shirt zurück, obwohl heute zahlreiche starke Steigungen zu absolvieren waren, die allerdings nie allzu lang waren und im Einzelfall 150 Höhenmeter nicht überstiegen. Deutlich schwerer als ich taten sich die LKWs, die nur mühsam im ersten Gang vorankamen. Auf meinem Weg passierte ich auch die Unfallstelle von heute Morgen, die inzwischen geräumt war, nur noch einige



Trümmerteile im Straßengraben erinnerten an das traurige Geschehen, aber die sieht man hier bei vielen Kurven, lediglich einige blutige Tücher wiesen darauf hin, dass dieser Unfall jüngsten Datums gewesen sein musste. Einmal mehr zeigte sich, wie sich unser Leben von einem Augenblick auf den anderen ändern kann.

Besonders gefährlich scheinen mir hier einige Tiere zu leben, vor allem Hühner und Hunde. Von daher ist es schon bemerkenswert, dass ich erst ein überfahrenes Huhn gesehen habe. Besonders bedenklich fand ich eine Hündin, die mit ihren fünf Welpen auf der Straße spielte, oder auch jenen großen Hund, der sich auf einem zweispurigen Abschnitt genau auf den Mittelstreifen gelegt hatte, und schwanzwedelnd jedes KFZ begrüßte, das alsdann einen Bogen um ihn fahren musste, was der Hund offensichtlich als kurzweilige Unterhaltung betrachtete, ich fand eher, es sei die Softvariante von Russischem Roulette.

Was mich etwas stört, ist dass ich nicht weiß, wann ich wieder E-Mails absetzen kann - z. B. um diese Berichte zu verschicken - denn seit gestern bekomme ich sowohl von GMX als auch von WEB.DE Fehlermeldungen, der Server (was immer das sein mag) sei vorübergehend nicht zu erreichen - für so lange ist das noch nie passiert.

Am Nachmittag habe ich einige Zeit am Meer gesessen, wollte einfach nur dem Rauschen zuhören und dem gleichförmigen Anrennen der Wellen gegen den Strand zuschauen, ich dachte mir, das könnte etwas sehr Meditatives werden.



Es stellte sich jedoch heraus, dass man im Gegensatz zu gestern nicht ins Wasser gehen konnte, da Wind und Wellen Feststoffe an Land getrieben hatten. Ursache hierfür ist offensichtlich, dass ein der Nähe ein kleiner Flusslauf ins Meer mündet. Bei dem heftigen Unwetter tags zuvor muss dieser wohl über die Ufer getreten sein und dabei jede Menge Holz und den überall herumliegenden Plastikmüll ins Meer getragen haben.

Dem Schwarzen Meer gefiel das aber ganz und gar nicht, und es hat vernünftigerweise den ganzen Unrat wieder ausgespuckt. Der liegt jetzt dort, wo gestern noch der



Badestrand war. Pro laufendem Meter Strand waren etwa 5 - 10 Plastikflaschen angeschwemmt worden. Außerdem jede Menge Schuhe. Moderne Schuhe scheinen auch schwimmen zu können. Lediglich ein Stiefel schien schon länger im Wasser gewesen zu sein so sehr war er von Muscheln und Wasserschnecken besiedelt worden. So wurde mein Besuch am Meer, mein Sitzen am Strand statt einer beruhigenden Meditation eher eine beunruhigende Reflexion über menschliche Ignoranz, allgegenwärtige Verdrängung der simplen Weisheit des Entstehens in Abhängigkeit und über Karma, auch kollektives Karma.

Und während ich beunruhigt dasaß, lag unsere Mutter, die Erde, duldsam und ruhig da, und hielt mir, dem Menschen, mit dem Augenzwinkern ihres Wellenschlages einen Spiegel vor, und auch der Vater war wieder hinter den Wolken vorgekommen, um das alles ins rechte Licht zu rücken. Wer Augen hat der sehe! Komm' und sieh!

Am nächsten Tag kam die Stadtreinigung und holte den angeschwemmten Abfall mit Baggern und LKWs ab.

